

Lia Rivers

Connected

Sprache der Seelen



Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Die Autorin](#)

[Lia im Netz:](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Kapitel 34](#)

[Kapitel 35](#)

[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Kapitel 40](#)

[Kapitel 41](#)

[Kapitel 42](#)

[Kapitel 43](#)

[Kapitel 44](#)

[Danksagung](#)

[Anhang](#)

[Hat dir das Buch gefallen?](#)

[Kritik, Lob, Anregungen?](#)

[Neugierig auf den Verlag?](#)

[Folge uns möglichst auffällig!](#)

[Unser Newsletter](#)

[Noch mehr Lesestoff?](#)

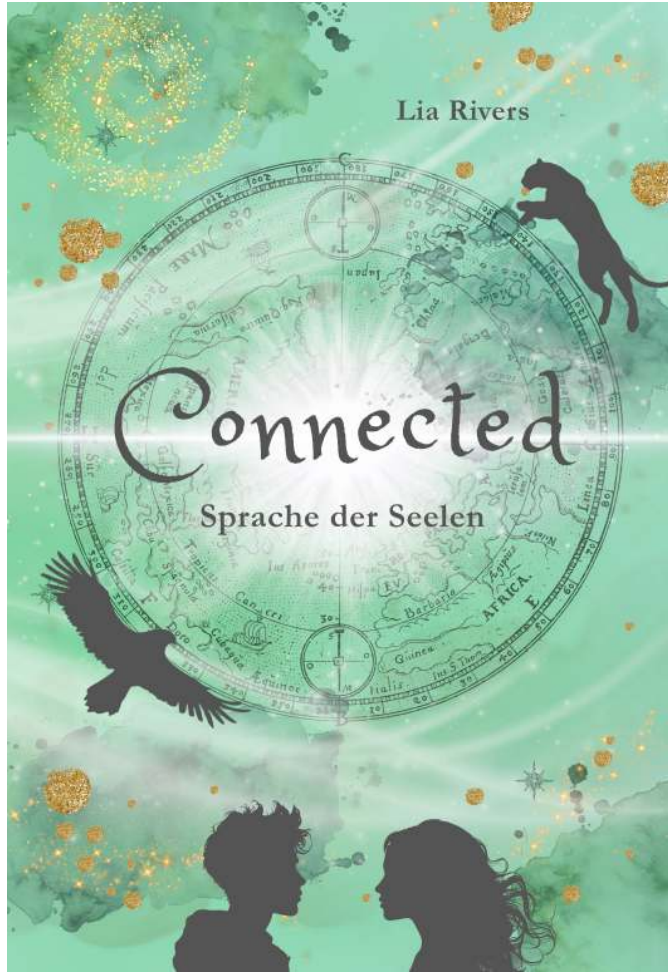
[Julia Sophie Leer: Between Fairy Tales](#)

[Julia Lalena Stöcken: Hüterin der Schwäne](#)

Lia Rivers

Connected

Sprache der Seelen



Connected

Band 1

Sprache der Seelen

Lia Rivers

Kuneli Verlag



Impressum

Copyright für die Ausschnitte aus
Brave von Sara Bareilles:
Lyrics © Sony/ATV Music Publishing LLC

Kuneli Verlag, Forstweg 8, 63165 Mühlheim am Main
Copyright © 2026 Kuneli Verlag UG (haftungsbeschränkt)
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage (März 2026)
Coverdesign: Kuneli Verlag
ISBN Epub: 978-3-69259-007-3
www.kuneli-verlag.de

Die Autorin

1981 in Paderborn geboren, lebt Lia Rivers heute mit ihrer Familie in der Nähe von Aachen. Schon als Kind träumte sie davon, eines Tages selbst zu schreiben. Dieser Traum begleitete sie viele Jahre, bis ein selbst verfasster Epilog ihrer Tochter sie auf eine inspirierende Reise in eine neue Welt führte und schließlich den Weg für ihr Debüt Connected ebnete.

Mit Magie, spannenden Abenteuern und funkensprühenden Emotionen entführt sie in fantastische Welten. Dabei verwebt sie Alltagsthemen wie Freundschaft, Mut und die Suche nach der eigenen Identität auf spannende und einfühlsame Weise in ihren Geschichten. Humorvolle Details zaubern immer wieder ein Lächeln auf die Gesichter der Lesenden.

In ihrer Freizeit liebt sie das Reisen, wandert gerne durch die Natur und lässt sich von den Bergen und vom Meer zu neuen Schreib-Ideen inspirieren. Hauptberuflich arbeitet Lia Rivers im Qualitätsmanagement.

Lia im Netz:

Instagram: [@fantasy.by.lia.rivers](https://www.instagram.com/fantasy.by.lia.rivers)

WhatsApp: [WhatsApp-Gruppe](#)

TikTok: [@fantasy.by.lia.rivers](https://www.tiktok.com/@fantasy.by.lia.rivers)

YouTube: [@Fantasy.by.Lia.Rivers](https://www.youtube.com/@Fantasy.by.Lia.Rivers)

Facebook: [/Fantasy.Lia.Rivers](https://www.facebook.com/Fantasy.Lia.Rivers)

Wortspende

»Lesestoff über eine unglaubliche Freundschaft und das Erwachsenwerden – eine spannende Story voller Romantik, Geheimnisse und knisternder Gefühle!«

Krimi-Autor Werner Pfeil im August 2024
(<http://www.senne-krimi.de>)

Content Notes (Triggerwarnung)

In dieser Geschichte geht es um Themen, die manche LeserInnen stark berühren könnten. Ich habe versucht, die wichtigsten Punkte aufzulisten, damit ihr vorbereitet seid.

Ihr findet sie am Ende dieses Buches, um Spoiler zu vermeiden. Es ist möglich, dass nicht alle inhaltlichen Warnungen berücksichtigt wurden, da Menschen sehr unterschiedlich auf Texte und Situationen reagieren. Achtet gut auf euch und nehmt euch die Freiheit, Pausen einzulegen, oder bestimmte Stellen zu überspringen, wenn ihr das braucht.

Dieses Buch möchte euch fesseln, berühren und emotional bereichern. Es zeigt, wie Freundschaft, Mut und Zusammenhalt Menschen stärken können, und möchte euch mit einer Geschichte voller Wärme, Hoffnung und kleinen magischen Glücksmomenten begleiten.

[Zu den Triggerwarnungen](#)

»Man muss nicht miteinander reden,
um zu verstehen, was jemand denkt.

Gedanken können mehr bewegen,
als man glaubt und Gefühle wecken,
von denen man nicht einmal wusste,
dass es sie gibt.

Jeder sieht die Welt
mit anderen Augen.«

- *Finn*

Prolog

Schwere, dunkle Wolken zogen auf und die Luft knisterte vor Anspannung. Der Wind ließ die Blätter der Bäume im Wald hin und her tanzen und unheimliche Lieder singen. Grellgelbe, blitzende Augen lugten angriffslustig hinter hohen, dunkelgrünen Bäumen und Büschen hervor, die einen schmalen Pfad umgaben. Seitlich wurde der Ort von großen, moosbewachsenen Felsbrocken eingeschlossen, die wie stumme Wächter wirkten.

Ein grelles Kreischen erklang, als ein furchteinflößender, gigantischer Schatten aus dem Dickicht herabstürzte. Es war das Signal, auf das die Beobachter gewartet hatten.

Wie ein einziger dunkler Strom stürzten sie sich auf die in einen langen, schwarzen Mantel gehüllte menschliche Gestalt. Diese reagierte blitzschnell, zog ein schimmerndes Messer und wirbelte herum. Mit einem schnellen Stoß traf die Klinge das erste Wesen, dessen schriller Schrei die anderen nur noch mehr anstachelte.

Scharfe Schnäbel und mächtige Klauen bohrten sich in den Körper des Mannes. Blut spritzte auf die feuchten Blätter des Waldbodens. Während einige der Vögel unermüdlich auf ihn einschlugen, umkreisten andere die Szenerie, jederzeit bereit, anzugreifen und ihren Feind am Boden zum Schweigen zu bringen. Die Luft vibrierte durch das heftige Schlagen der riesigen Flügel.

Plötzlich erhob sich der größte Schatten und krächzte laut. Seine schrille Stimme durchdrang den grauen Schleier des Himmels und hüllte den Wald in eisige Stille.

Da erhoben sich die vielen, gelbäugigen Vögel. Sie formten eine Mauer aus schillernden Federn, die jeden Angreifer abwehren würde. Majestätisch sammelten sich die Tiere auf dem kühlen, vermoosten Waldboden. Alle schlugen heftig mit den Flügeln und wie aus dem Nichts bildete sich ein gewaltiger Sturm, der immer bedrohlicher heranwuchs.

Der Mann in ihrer Mitte hatte sich verändert. Eben noch wehrhaft und entschlossen, wirkte er plötzlich verloren und unsicher. Seine Schultern sackten nach vorne, das Messer glitt ihm aus der Hand und verschwand lautlos im Moos. Er kauerte sich zusammen, zog die Knie an die Brust und begann sacht vor und zurück zu wippen.

Seltsame Geräusche durchdrangen die Stille. Das Knacken von Ästen, das Flüstern der Blätter – oder waren es Stimmen? Die Vögel erhoben sich mit einem Schlag in die Luft, lösten sich aus ihrer dichten Formation und schossen in die Äste der Bäume. Ihre gelben Augen starrten auf die Gestalt am Boden.

Der Sturm, den ihre Flügel entfacht hatten, legte sich augenblicklich. Auf ein weiteres Zeichen des Anführers zogen sich die Tiere zufrieden zurück.

Nur der mächtige Raubvogel blieb auf einem hohen Ast sitzen. Seine scharfen Augen verfolgten jede Bewegung, als würde er etwas Bestimmtes suchen. Nach einer Weile legte sich ein seltsam zufriedener Ausdruck auf sein Adlergesicht. Es wirkte, als hätte er eine Antwort erhalten. Lautlos erhob er sich und verschwand im Unterholz.

Kapitel 1

Ruhelos

Ich schreckte hoch, Schweißperlen auf der Stirn. Ein Windhauch streifte mich und ich fröstelte. Ich fuhr mir mit der Hand durchs Haar, strich mir eine leicht gelockte, blonde Haarsträhne aus dem Gesicht und versuchte, mich zu beruhigen. Die türkisfarbene Bettdecke war auf den Boden gerutscht. Die hellgrauen Gardinen vor dem kleinen Fenster unseres Zimmers flatterten durch den aufkommenden Wind im über die Wände gleitenden Mondschein. In der Ferne hörte ich ein komisches Geräusch, als würde etwas, oder jemand, gegen die Holzwand unseres Hauses schlagen. Ich lauschte. Das seltsame Knacken und Knistern wiederholte sich, kam näher, als würde es direkt hinter der Hauswand entstehen. Ich fragte mich, ob das alles nur Einbildung war. Mein Herz hämmerte, während ich langsam über die knarrenden Holzdielen zum Fenster schlich. Die Dunkelheit des Zimmers legte sich wie eine Decke um meinen Körper und ich erschauerte. Ein innerer Drang trieb mich dazu, weiterzugehen und die Quelle des Klopfens ausfindig zu machen. Die Luft um mich herum wurde kälter. Nur das schwache, silbrige Licht des Mondes schimmerte beruhigend und gleichmäßig in den Raum. Ich näherte mich leise, hielt den Atem an und lugte aus dem Fenster. Niemand war zu sehen, keine Bewegung, kein Laut und das Schlagen verstummte augenblicklich. Ich schüttelte den Kopf, wollte meine Gefühle verdrängen, all das von mir

abstreifen. Waren diese Träume dafür verantwortlich, dass ich in der letzten Zeit Dinge hörte, die gar nicht da waren? Das alles machte mich noch wahnsinnig. Und wenn es keine Einbildung war? Was, wenn es wirklich passierte?

Inzwischen war es ruhig... fast zu ruhig geworden. Die üblichen Geräusche der Nacht, das leise Rascheln der Blätter im Wind, das gelegentliche Rufen eines Käuzchens und das Zirpen der Grillen verstummten. Der Wind, der bis eben noch sanft durch die Bäume gestrichen war, hielt inne und selbst die Luft schien still zu stehen. Ich spürte ein tiefes, drängendes Schweigen, als ob die Welt den Atem anhielt, oder auf etwas wartete, das in dieser Ruhe verborgen lag.

Schnell schloss ich das Fenster und huschte zurück ins Bett. Die Decke zog ich bis zur Nasenspitze und versuchte, mich zu beruhigen. Aber mein Puls raste viel zu schnell, denn die Bilder der Traumwelt schlichen sich wie Schatten in meine Gedanken. Seit Wochen wurde ich diese Szene nicht mehr los. Nacht für Nacht riss mich dieser Traum aus dem Schlaf. Ich hatte Angst! Was war nur mit mir los?

»Es soll aufhören... bitte hör endlich auf«, flüsterte ich in die Stille, doch niemand antwortete mir. Einen Moment lang überlegte ich, meine Freundin Yuna aufzuwecken. Schon der Gedanke, ihre Stimme zu hören, ihre vertraute Nähe zu spüren, hätte mir jetzt geholfen. Aber sie lag tief schlafend im Bett gegenüber. In dem kleinen Holzhaus war alles wieder ruhig und friedlich. Mein Kopf war mit Fragen gefüllt, wirre Gedanken kreisten umher. Ich holte tief Luft, schloss die Augen und versuchte, die Illusionen zu vertreiben. Wie konnte etwas so Unwirkliches so eine Unruhe in mir auslösen?

Einige Zeit lang lag ich, eingekuschelt unter der langsam wieder warm werdenden Bettdecke, und starrte zum Fenster hinüber. Dann spürte ich die Schwere meiner Lider und sank in einen unruhigen, traumlosen Schlaf.

»Hey, du Schlafmütze!« Yuna tippte auf meine linke Schulter.

Schläfrig öffnete ich die Augen und sah meine Mitbewohnerin müde an.

»Was ist denn schon wieder los mit dir? Seit Wochen schläfst du morgens wie ein Murmeltier im Winterschlaf.« Sie lachte mich liebevoll an und setzte sich auf die Bettkante. »In zwanzig Minuten müssen wir beim Frühstück sein. Beeil dich lieber, oder willst du Ärger bekommen? Das wird sicher nicht so spaßig. Also raus mit dir.« Yuna stand auf, öffnete das Fenster und lehnte sich ein wenig hinaus. Die frische Morgenluft wehte in unser Zimmer und brachte einen Hauch Frühlingsduft mit sich.

»Hey Yuna, auch schon auf den Beinen?« Der leise Ruf drang von draußen hinein. »Treffen wir uns heute Nachmittag auf einen chilligen Run durch den Wald?«

Yuna drehte sich ein wenig zur Seite, als würde sie nachdenken. Dann lächelte sie leicht. »Aber nur, wenn die Fitness-Challenge auch mit einem Ausflug an den Strand belohnt wird.«

Ihre Laune war schlagartig im Bestzustand. Sie tänzelte durchs Zimmer, zog sich ihre weißen Sneaker an, schnappte sich den grünen Rucksack, auf dem ein kleiner, pinker Stern aufgenäht war und verabschiedete sich von mir. »Ich gehe schon mal vor, Katy. Beeil dich. Treffen wir uns am Tisch?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, war sie auch schon aus dem Zimmer geeilt und ließ mich verwundert allein zurück. Manchmal war meine Freundin einfach verrückt, aber immer wieder brachte sie mich durch solche spontanen Momente zum Lächeln.

Der Traum und die Geräusche der letzten Nacht waren vergessen. Etwas müde, aber gut gelaunt schwang ich mich aus dem Bett. Die ersten Sonnenstrahlen bahnten sich ihren Weg durch die Gardinen und beleuchteten unser Zimmer, als wäre nie etwas Unheimliches geschehen.

Ich schnappte mir meine schmal geschnittene Lieblingsjeans, ein weißes, bauchfreies T-Shirt und einen blauen Kapuzen Hoodie. Die Haare kämmte ich schnell durch, ließ sie offen über meine Schultern fallen.

Dann schlurfte ich in meinen abgelaufenen Teddyfell-Schlappen in den naheliegenden Gemeinschaftswaschraum. Der Holzboden knarrte vertraut unter meinen Füßen und von draußen hörte ich das leise Zwitschern der Vögel. Jetzt aber schnell. Wenn ich noch pünktlich zur Essenszeit in der Mensa sein wollte, musste ich mich wirklich beeilen.

Seit ich mich erinnern konnte, wohnten wir in diesem kleinen Holzhaus an der Küste Rhode Islands. Meine Eltern kannte ich nicht. Angeblich hatte man mich als kleines Mädchen in der Providence Place Mall, einem großen Shopping-Center nahe der Küste, aufgegebelt. Eine unbekannte, ältere Frau hatte es damals gewundert, dass ein kleines Mädchen ganz allein auf dem Boden inmitten von Läden und Imbissständen lag und weinte. Sie hatte die Polizei benachrichtigt, die mich erst mitgenommen und später im Kinderheim in Rhode Island untergebracht hatten. Die Suche nach Angehörigen lief damals auf Hochtouren. Durch alle Medien wurde um Hinweise gebeten, doch gemeldet hatte sich niemand. Das Einzige, das ich aus meinem vorherigen, unbekanntem Leben besaß, war eine feine, goldene Kette mit einem wunderschönen Herzanhänger. Erinnerungen an die Zeit vor dem Heim waren wie ausgelöscht.

Mit der Erstellung eines neuen Passes war ich seitdem offiziell Kathryn Williams und angeblich am vierten April geboren. Die Fragen, die diese unbekannte Vergangenheit in mir aufwarf, hatten dafür gesorgt, dass man mich als ruhig und nachdenklich beschrieb. Außer Yuna ließ ich niemanden so schnell an mich heran. Vertrauen war für mich eng mit Vernunft und Erfahrungen verknüpft und es dauerte lange, bis sich die in mir verankerte Unsicherheit, ob man sich auf Menschen verlassen konnte, etwas legte. Meine Freundin

hatte ich, entgegen inneren Hemmungen, direkt ins Herz geschlossen.

Mit neun Jahren war Yuna nach dem tödlichen Unfall ihrer Eltern aus dem kleinen Örtchen Ogimi in Japan in den amerikanischen Küstenstaat zu ihrem Onkel geschickt worden. Dieser alleinstehende junge Künstler hatte keine Zeit gehabt, sich um ein kleines Mädchen zu kümmern, das er noch nie zuvor gesehen hatte. Die kleine Yuna wurde zu uns ins Heim gebracht, abgeschoben wie ein Haustier, weil man keine Zeit für die Pflege und Erziehung aufbringen wollte oder konnte.

Für mich war dies eine Erinnerung, die nie verblasen würde. Nach all den Jahren, in denen ich mich allein und zurückgelassen fühlte, öffnete sich mein Herz, als unsere Heimleiterin Amenia Davis das kleine, asiatische Mädchen mit den kugelrunden, braunen Augen damals in mein Zimmer schob.

»Das ist Yuna. Sie wird nun bei dir wohnen. Vertragt euch gut und erledigt eure Aufgaben und Termine gewissenhaft. Du wirst ihr hier alles zeigen und die Heimregeln erklären, Kathryn.«

Mit dieser Anweisung wurde Yuna ahnungslos, verwaist und hilflos bei mir im Zimmer stehen gelassen. Ihre kleinen Hände umklammerten einen abgewetzten Rucksack, als wäre er das Einzige, was ihr geblieben war. Die dicken Tränen, die über ihre Wangen rollten, hatten alle Zweifel beiseite geräumt und mein Mitgefühl und meine Hilfsbereitschaft geweckt. Ich hatte Yuna alles erklärt, sie ermutigt, wenn sie nicht weiterwusste, und stand ihr seitdem bei allen Problemen zur Seite.

Dies beruhte auf Gegenseitigkeit. Die Freundschaft zwischen uns war tiefgründig und unverwundbar.

Eilig stürmte ich aus dem Waschraum, brachte die Schlafsachen in unser Zimmer und rannte die kleine, alte Holztreppe hinab ins Erdgeschoss des Schlafhauses. Frische Luft durchströmte meine Lungen und ich nahm einen tiefen

Atemzug, bevor ich den Weg in Richtung des Hauptgebäudes nahm.

Die Natur schien zu neuem Leben zu erwachen. Die kalten Wintertage wichen der wärmenden Frühlingssonne, die die Landschaft langsam, aber sicher in ein Farbenmeer tauchte. Bunte Blumen sprossen am schmalen Dünenweg, die Bäume im angrenzenden Wäldchen waren mit frischen grünen Blättern bedeckt und die Vögel kehrten aus ihren Winterquartieren zurück. Ein leises Krächzen ließ mich einen Moment lang aufhorchen und stehenbleiben. Das Geräusch hallte seltsam in der Stille nach, war so fremd, dass es mir eine Gänsehaut über die Arme jagte. Unruhig ließ ich meinen Blick umherschweifen, suchte zwischen den Bäumen nach einer Bewegung... doch da war nichts. Hastig schluckte ich, riss mich von dem Gefühl los und ging mit schnellen Schritten weiter.

»Man muss nicht miteinander reden, um zu verstehen, was jemand denkt. Gedanken können mehr bewegen, als man glaubt und Gefühle wecken, von denen man nicht einmal wusste, dass es sie gibt. Jeder sieht die Welt mit anderen Augen.«

Hinter mir erklang eine tiefe, murmelnde Stimme. Unbekannte Gefühle schwappten in Wellen zu mir hinüber. Erschrocken fuhr ich herum und sah in die tiefblauen Augen von Finn. Für einen kurzen Moment trafen sich unsere Blicke und es fühlte sich an, als würde die Zeit stillstehen. Ein elektrisches Knistern lag in der Luft, doch kaum hatte ich den Eindruck, er könnte etwas spüren, drehte er sich abrupt weg. Ohne ein weiteres Wort, ohne irgendeine Reaktion, wandte er sich wieder dem Weg zu und lief an mir vorbei... als wäre ich gar nicht da. Er ignorierte mich. Was sollte denn das bitte?

Finn war ... seltsam. Und dennoch konnte ich meine Augen in diesem Augenblick nicht von ihm abwenden. Es lag nicht nur daran, dass er gut aussah. Es war, als hätte er die Luft um sich herum verändert. Die blauen, eng sitzenden Jeans

und das lockere grüne T-Shirt gaben ihm diese lässige und coole Ausstrahlung. Er war ein Typ, der sich nicht anstrengen musste, um alle Blicke auf sich zu ziehen. Aber es waren nicht nur seine Kleidung oder sein Blick, die mich auf einmal fesselten. Es war der ganze Eindruck, den er in dieser seltsamen Situation bei mir hinterließ. Etwas, das ich nicht greifen konnte, hatte mich völlig aus der Bahn geworfen.

Sein auffälliger Haarschnitt wirkte modern und individuell. Auf der einen Seite hatte er die blonden Haare abrasiert, was den Blick sofort auf die wild wirkende Gegenseite lenkte. Hier fielen ihm die Strähnen lässig bis über das Ohr.

Er trug immer diese kleinen, weißen Kopfhörer, als könnte er damit vollständig in seine eigene Welt eintauchen. Manchmal sprach er leise mit sich selbst oder fixierte Dinge mit einer Intensität, die einen frösteln ließ ... als ob er die Welt anders wahrnahm als alle anderen. Ich hatte das Gefühl, dass er oft der Realität entflohen, als wäre er nicht ganz hier, als ob er auf der Suche nach etwas war, das er in dieser Welt nicht finden konnte.

Selten sah man andere Jugendliche in seiner Nähe. Finn war ein Einzelgänger, der hier im Heim in seiner eigenen, eigenartigen Blase lebte. Selten sprach er mit anderen, und wenn doch, dann war es eher wirr und distanziert, als ob er immer einen Schritt zu weit entfernt war.

Und trotzdem hatte ich es eben gespürt ... diese Präsenz, als er mich beinahe unmerklich streifte, raubte mir den Atem ... ein Gefühl, das sich wie ein kalter Windhauch auf meine Haut legte, der mich gleichzeitig erschauern ließ und neugierig machte. Es war nicht nur das Gefühl, von ihm berührt zu werden ... es war etwas anderes, das ich nicht einordnen konnte, nie zuvor bemerkt hatte. Eine Mischung aus Interesse und Vorsicht, Anziehung und einem heimlichen Drang, mich von ihm fernzuhalten ... wie zwei widersprüchliche Magnete.

Ich konzentrierte mich auf meine Schritte, beschleunigte sie und verdrängte mehr oder weniger erfolgreich alle Gedanken an die Begegnung mit Finn. Nach wenigen Metern erreichte ich mein Ziel. Schnell lief ich in das Hauptgebäude des Kinderheims, in dem jeden Morgen pünktlich das Frühstück serviert wurde.

Direkt am Eingang der Mensa hielt ich mein silbernes Armbändchen routiniert vor den in der Wand integrierten Scanner. Ein leises Summen ertönte.

»Hey Katy, hier bin ich!« Yuna saß winkend an einem der Holztische am Fenster und wartete anscheinend schon etwas länger auf mich. Vor ihr stand das typische Frühstückstablett mit Pancakes, kleinen Würstchen und einem leicht gebräunten Toastbrot.

Das Essen hier war nicht sehr abwechslungsreich, aber immer ausreichend und lecker. Vielleicht war ich einfach daran gewöhnt und kannte es nicht anders. Besonders gerne aß ich Frühstücksflocken, die in vielen bunten Farben und Geschmacksrichtungen auf dem Tresen bereitstanden.

»Bringst Du mir bitte einen Apfelsaft mit?« Yuna zeigte auf die bereits angerichteten, gefüllten Gläschen im Thekenbereich. Ich schnappte mir eins der grauen Tablettts, füllte ein Schälchen mit dem Müsli und griff nach zwei Gläsern Saft. Dann ging ich, vorsichtig balancierend, zu meiner Freundin und setzte mich zu ihr.

»Wow«, meinte Yuna. »Service wie im Hotel. Ich könnte mich daran gewöhnen.«

»Ich nehme auch Trinkgeld«, grinste ich sie frech an und schob das Glas zu ihr rüber. Wir kicherten beide los, bevor wir mit dem Essen begannen, denn morgens hatten wir keine Zeit zum Trödeln.

Der Stundenplan der Heimschule war streng getaktet. Wer zu spät kam, bekam Strafarbeiten aufgebremmt, die man besser vermied. Das Leben hier war völlig in Ordnung, solange man sich an die Regeln hielt. Verstießen wir dagegen, zeigte man uns, wo die Grenzen lagen. Als kleines

Kind war es mir immer gemein und unfair vorgekommen, wie ich manchmal behandelt wurde. Damals wollte ich weglaufen, allein Regeln aufstellen und geliebt werden. Ja, vor allem wollte ich Menschen um mich haben, die mich liebten. Ich brauchte Eltern, einen festen Halt, aber diesen hatte man mir ohne Grund genommen und zerstört. Ohne Erinnerungen an die Menschen, die zu mir gehörten, fühlte ich mich in einem Meer aus Unwissenheit verloren. Zwar kümmerten sich die Heimleiterin und die Mitarbeitenden des Heims, die auch als Lehrpersonal für uns eingesetzt wurden, aufopfernd und liebevoll um alle Kinder und Jugendlichen, ließen uns aber auch spüren, wenn etwas nicht in Ordnung war.

Mittlerweile verstand ich dieses Verhalten besser. Wahrscheinlich würde absolutes Chaos herrschen, wenn jeder tun und lassen würde, wozu er Lust hatte. An manchen Tagen hatte ich sogar das Gefühl, zu einer großen, zusammengewürfelten Familie zu gehören. Mein Leben hatte sich über all die Jahre notdürftig zu einem Ganzen zusammengepuzzelt und vor allem Yuna war zu einer echten Schwester geworden.

Mit einem leicht abwesenden Blick betrachtete ich die bunten Müsliflocken, die in der Schale umher schwammen, während meine Gedanken in ferne Erinnerungen schweiften.

»Hey, du Träumerin! Wollen wir zum Strand gehen?«

Yuna riss mich aus meinen wirren Gedanken in die Realität zurück.

»Lass uns den Tag genießen und etwas Sonne tanken.« Sie stand auf, griff nach ihrem Rucksack und schaute fragend auf mich herab.

»Oder hast Du schon was Besseres vor?«

Ich lachte, schüttelte den Kopf und schnappte mir meine Sachen. Gemeinsam verließen wir gut gelaunt die Mensa.

Kapitel 2

Hirngespinnste

Die Landschaft von Rhode Island konnte nicht schöner sein. Überall gab es hübsche, kleine Buchten mit Sandstränden. Das sich hier an einem abgelegenen Ort hinter dem Wäldchen ein Kinderheim befand, wussten nur wenige Menschen.

Die grünen Waldflächen gaben der Umgebung einen besonderen Charme, der dieses Fleckchen Erde wie ein kleines Paradies wirken ließ. Hier erwartete man eher luxuriöse Villen, große Museen und teure Cafés. Diese gab es natürlich auch, jedoch eher in Richtung der kleinen Küstenstadt Newport, etwa 70 Meilen von Boston entfernt.

Abgelegen vom Trubel und den Urlaubsunterkünften, wirkte das hellbraune, in die Jahre gekommene Haupthaus des Heims mit den zwei alten, blauen Holzhäusern für insgesamt 50 Kinder und Jugendliche unscheinbar. Es kam selten vor, dass sich jemand in diese ruhige Ecke von Nordamerika verirrte. Und das war gut so, denn für mich bedeutete diese Lage Sicherheit und Ruhe.

Yuna und ich hatten unsere Strandsachen gepackt und schlenderten fröhlich durch das kleine Wäldchen, das direkt an das Heimgelände angrenzte. Die Sonne schien durch das Blätterdach, ließ goldene Flecken auf den Waldboden fallen und tauchte die Bäume in ein warmes, fast magisches Licht. Überall um uns herum zwitscherten Vögel und das Rascheln der Äste im Wind begleitete unsere Schritte. Ich hatte mein

Gedankenspiel erfolgreich verdrängt und freute mich auf den gemeinsamen Tag am Strand. Wir quatschten über die letzte Woche, lachten über einige lustige Dinge, die passiert waren und stöhnten über die Mathearbeit, die wir gestern geschrieben hatten. Wahrscheinlich würde es wieder ewig dauern, bis wir die Ergebnisse bekamen. Mrs. Smith ließ sich mit den Korrekturen immer unglaublich viel Zeit.

Plötzlich schreckte ich zusammen. »Hast Du das gehört?«

Mein Flüstern war nur ein Hauch. Yuna zuckte mit den Schultern und schien unsicher, ob sie mich ernst nehmen sollte.

Dann drang ein lautes Krächzen gefährlich nah zu uns herüber. »Irgendwo da drüben!« Mein Wispern war zittrig, während ich mit dem Finger in die vermutete Richtung deutete. Meine Hände fühlten sich kalt und feucht an, mein Herz pochte wie wild gegen die Rippen.

»Ist das dein Ernst? Komm mal wieder klar, Katy!«

Mit weit aufgerissenen Augen sah ich Yuna an. Solche Äußerungen waren so gar nicht ihre Art. Zu meiner Verwunderung lachte sie laut auf.

»Erzähl mir keine Märchen. Hier ist nichts und niemand, außer den Vögeln, die uns die ganze Zeit schon begleiten.« Sie sah mich an und stockte einen Moment. Dann lachte sie erneut auf, hakte sich bei mir ein und zog mich mit sich.

Die Unsicherheit zog meinen Magen zusammen und leichte Übelkeit stieg in mir auf. Yuna hatte das Krächzen nicht gehört? Hatte sie die Geräusche nicht wahrgenommen? War ich denn jetzt völlig verrückt? Mit meinen nasskalten Händen wischte ich mir den Schweiß von der Stirn und konzentrierte mich auf die Umgebung. Da war es wieder. Diesmal kein Krächzen, sondern ein leises Wispern, das sich wie flüsternde Stimmen anhörte.

Ich verlangsamte automatisch meine Schritte, schaute mich hektisch um, doch niemand war da. Der Wald wirkte auf mich lebendig ... jede Bewegung der Blätter, jedes

Knacken der Äste war wie ein Zeichen, dass hier irgendetwas nicht stimmte.

Ich spürte Yuna, die mich am eingehakten Arm weiter vorwärts zog, als wäre alles völlig in Ordnung. Die Nähe, die zwischen uns bestand, beruhigte mich ein wenig. Aber diese Geräusche waren stark, so unbeschreiblich stark, dass meine Sinne verrückt spielten. Was passierte hier? Überall hörte ich es knistern, nahm bedrohliche Töne wahr. Die Bäume knarrten und ächzten, als wollten sie mit mir sprechen. Ich konnte das unheimliche Gefühl nicht abschütteln, dass die Natur um mich herum aktiv war und mich beobachtete. Ein Prickeln lief meinen Rücken hinunter, aber ich konnte es nicht zuordnen. Währenddessen verstärkte sich das Gefühl, dass hier im Wald etwas versteckt sein könnte und auf mich wartete. Verzweiflung packte mich und automatisch liefen meine Füße schneller. Weitere Äste knackten und das Rascheln der Blätter klang bedrohlich nah. Etwas Unheimliches, Unnatürliches passierte hier.

Was war verdammt nochmal mit mir los? Das musste irgendeine Krankheit sein, bei der man unter Wahnvorstellungen litt! Mein Herz hämmerte viel zu schnell. Kalter Schweiß sammelte sich auf meiner Stirn. Ich musste mich zusammenreißen. Yuna würde mich sonst für verrückt erklären. Ich sog tief die Luft ein, zwang mich, etwas langsamer zu gehen und passte meine Schritte ihren an. Immer wieder sagte ich mir, dass alles okay war. Währenddessen konzentrierte ich mich weiter auf meine Atmung. Die Geräusche des Waldes waren immer noch da, aber ich versuchte, sie weiter wegzuschieben. Ich schloss für einen kurzen Moment die Augen, ließ mich innerlich fallen und von Yuna durch den Wald führen. Dann begann ich in Gedanken mein Lieblingslied Brave von Sara Bareilles zu singen.

You can be amazing

You can turn a phrase into a weapon or a drug ...

Es war eine spontane Eingebung. Ich fühlte die Musik, spürte den bekannten und motivierenden Sound und entspannte mich.

*Sometimes a shadow wins
But I wonder what would happen if you
Say what you wanna say
And let the words fall out
Honestly I wanna see you be brave*

Die Töne flossen durch mich hindurch, während ich alle anderen Geräusche ausblendete. Und tatsächlich wurden sie immer leiser und leiser, während ich mich wieder besser und stärker fühlte.

Ich beendete das lautlose Singen. Nur noch die Stille des Waldes und die zwitschernden Vögel umgaben mich. Die Melodie ermutigte mich dazu, an mich selbst zu glauben ... daran, dass Mut wachsen konnte. Ich musste es nur zulassen. Erleichtert lockerte ich die angespannten Muskeln, streckte meine Finger, als könnte ich diese seltsamen Empfindungen so aus mir herausfließen lassen.

Yuna blickte mich kurz von der Seite an, wirkte völlig unbeschwert und glücklich. Ihr Lächeln erreichte mich, aber ich konnte es nicht ehrlich erwidern. Mit gespielter Fröhlichkeit ging ich weiter, doch Selbstzweifel und Unsicherheit schlichen in mich hinein, begleiteten mich auf dem restlichen Weg. Was war mit mir los? Warum konnte Yuna all dies nicht wahrnehmen? Irgendetwas war hier nicht in Ordnung und ich musste dringend herausfinden, was es war.

Beim Anblick des einsamen Strandabschnittes, der vor uns erschien, atmete ich laut auf. Meine angsteinflößenden Gedanken verzogen sich, ließen sich, genau wie die Geräusche, zur Seite drängen. Endlich fühlte ich mich

wieder frei, lauschte dem sanften Klang meines eigenen Atems und richtete den Blick auf die farbenfrohe Umgebung. Dieser Ort war etwas ganz Besonderes, wirklich Einzigartiges und wirkte wie ein verstecktes Juwel. Von oben blickten wir auf eine schmale Bucht, eingerahmt von immergrünen Büschen und wild anbrandenden Wellen auf der Meeresseite. Die schneidigen Klippen hoben sich in einem tiefen Ocker- und warmen Terrakotta-Ton von den sanften Pastelltönen des Strandes ab. Hier und da blühten leuchtend bunte Blumen und wildes Weinlaub kletterte die steinigen Hänge in schillernden Grüntönen herab. Little Rhody nannten wir diese für uns heimisch gewordene Oase oft liebevoll.

Zum Strandabschnitt ging es einige Meter hinab. Yuna und ich schlenderten auf die vor uns liegende, bereits in die Jahre gekommene Holztreppe zu und hüpfen die Stufen hinunter. Leichter, warmer Wind strich uns durch die Haare und streichelte sanft über die Haut. An diesem Ort fühlte ich mich frei und glücklich.

Nach den Stufen folgte ein kleiner Pfad zum Meer. Schilder mit dem Titel »Auf eigene Gefahr!« warnten vor den vielen Felsformationen im Wasser und der starken Strömung. Beim Baden musste man hier wirklich vorsichtig sein. Niemandem würde auffallen, wenn jemand von der Strömung ins Meer hinausgerissen wurde, oder durch eine Verletzung an den Klippen nicht mehr in der Lage war, zurück zum Strand zu schwimmen. Wer hier allein ins Wasser ging, war absolut leichtsinnig und selbst schuld.

Yuna und ich kannten diesen Platz mit all seinen Gefahren genau. Wir wussten, an welchen Stellen man vorsichtig ins Meer gehen konnte und wo man es wegen der Strömung lieber sein ließ. Yuna ging auf einen kleinen Baum zu, während ich ihr folgte. Wir breiteten unsere Handtücher darunter aus und ließen uns in den weichen Sand fallen. Meine langen Haare zog ich zu einem hohen Pferdeschwanz zusammen und begann mir einen lockeren Zopf zu flechten.

Julia Lalena Stöcken: Hüterin der Schwäne

Historic Fantasy mit einem Hauch Romance

Einzelband

Klappentext:

Wales, im Jahr 547 nach Christus

Adwen, die Tochter des Fürsten Madoc, lebt behütet auf dessen Festung Caer Eog – bis unerwartet ihre Mutter stirbt und ihr Vater nur knapp einem Mordanschlag entgeht.

Während der Täter auf seine Hinrichtung wartet, enttarnt er Adwens ganzes bisheriges Leben als Lüge.

Als Madoc handgreiflich wird, sucht sie ihr Heil in der Flucht.

Sie trifft auf den düsteren Kynan, den ein großes Geheimnis umgibt, das mit Adwens wahrer Herkunft verknüpft zu sein scheint. Bald zeigt sich, dass Hexen mehr sind als nur Schauergeschichten und Flüche wahrhaftig existieren.

Gemeinsam mit Kynan stellt sich Adwen dem Kampf, von dem nicht nur ihrer beider Leben abhängen.

Hüterin der Schwäne

GWARCHEIDWAD YR ELYRCH



JULIA LALENA STÖCKEN

Table of Contents

1. [Impressum](#)
2. [Die Autorin](#)
 1. [Lia im Netz:](#)
3. [Prolog](#)
4. [Kapitel 1](#)
5. [Kapitel 2](#)
6. [Kapitel 3](#)
7. [Kapitel 4](#)
8. [Kapitel 5](#)
9. [Kapitel 6](#)
10. [Kapitel 7](#)
11. [Kapitel 8](#)
12. [Kapitel 9](#)
13. [Kapitel 10](#)
14. [Kapitel 11](#)
15. [Kapitel 12](#)
16. [Kapitel 13](#)
17. [Kapitel 14](#)
18. [Kapitel 15](#)
19. [Kapitel 16](#)
20. [Kapitel 17](#)
21. [Kapitel 18](#)
22. [Kapitel 19](#)
23. [Kapitel 20](#)
24. [Kapitel 21](#)
25. [Kapitel 22](#)
26. [Kapitel 23](#)
27. [Kapitel 24](#)
28. [Kapitel 25](#)
29. [Kapitel 26](#)
30. [Kapitel 27](#)